

Karfreitag 2019 nach Joh./PS 90

Liebe Gemeinde

Ich habe letzte Woche in St. Mauritius das Passions-Theaterstück „*Die Probe*“ gesehen.

In diesem Theaterstück von Christoph Schwager geht es um ein Theaterensemble, das ein Passionsspiel einstudiert und entlang der Proben mit den grundlegenden Glaubensfragen konfrontiert wird, die die Schauspielerinnen und Schauspieler in ihrer jeweiligen Gegenwart umtreiben.

Fragen wie: Wie halten wir es mit Frauen in der Kirche? Dargestellt an der Mimin der Maria Magdalena, der Mutter Jesu und anderen Frauen, die sich zur Abendmahlsszene gesellen.

Fragen wie: Wer ist überhaupt am Tisch des Herrn zum Abendmahl willkommen?

Dargestellt an einem Fotografen, der seine Kamera vergessen hat, dafür notorisch betrunken durch das Probengeschehen torkelt und sich ebenfalls zur Abendmahlszene gesellt.

Fragen wie: Wer bin ich im Angesicht des Kreuzes?

Einfühlsam dargestellt vom charismatisch wirkenden Jesusdarsteller, im Hauptberuf Primarschullehrer mit vielen Anfragen an das Leben mit seinem Lieben und Leiden.

Fragen wie: Wie halten wir es mit Sponsoring und Werbung in der Kirche?

Dargestellt an Jesus randalierender Kritik an den Tempelhändlern und dem Zerreißen des Plakates des Hauptsponsors für das Theaterstück.

Und Fragen wie: Was ist Wahrheit?

Dargestellt in der Gerichtsszene Jesu mit Pontius Pilatus, der augenscheinlich mit dem Gestärm um Jesus, als so genannter „König der Juden“ herzlich wenig anfangen kann und dessen einziges Streben es ist, diesen lästigen Fall so schnell wie möglich vom Tisch zu kriegen.

Passionsspiele gibt es ja viele, man denke nur an die Passionsspiele in Oberammergau, die alle zehn Jahre aufgeführt werden-und dieses Jahr ist es auch wieder so weit.

Sie bewegen sich mehr oder dramatisch an den Erzählungen der jeweiligen Evangelien, abschliessend mit der Grablegung oder, je nach Interpretation, auch dem Ostergeschehen. Und sie kommen häufig sehr bombastisch und sensationsheischend daher. Und wirken abgedroschen und folkloristisch.

Und das Publikum denkt kurz „hach, der arme Jesus“ und plant insgeheim schon den Ostereierkauf in der Migros.

Aber was ist denn nun Wahrheit?

Historisch betrachtet können sich die vier Evangelien der Passionsgeschichte Jesu nur annähern.

Belegt ist jedoch: Die Kreuzigung hat stattgefunden.

Wahrheit ist auch: Die Passionsgeschichte Jesu wirkt für uns, die wir das grosse Glück haben, Gott sei es gedankt, in einem Rechtsaat zu wohnen, sehr fremd und grausam.

K. Barth sagt jedoch, dass wir die biblische Botschaft in ihrer Fremdheit akzeptieren und auf uns wirken lassen sollen.

Aber wenn wir uns das Geschehen, wie eindrucksvoll im Theaterstück „Die Probe“ dargestellt, Revue passieren lassen, stellen wir fest, dass die Geschehnisse der Passionsgeschichte uns eigentlich gar nicht fremd sind: Es geht um weltliche Machthaber und ihre Propaganda, Religion mit ihrer Fähigkeit und ihren prominenten Protagonisten, die Gemüter zu erhitzen, es geht um hoheitliche Würdigung und armseliges Scheitern in einem Atemzug und schliesslich dieses Schild, das über dem sterbenden Jesus angebracht wurde:

Jesus von Nazareth, König der Juden.

Etwas anderes fiel Pontius Pilatus in seiner interkulturellen Überforderung, gepaart mit der Angst, seine Macht wieder zu verlieren, nicht ein. Und mit der Aussage Jesu „mein Reich ist nicht von dieser Welt“, konnte Pilatus noch weniger anfangen.

Und doch ist das die Wahrheit, mit Jesus prominent inmitten des Getümmels aus Machtkampf und Propagandaschlacht ans Kreuz genagelt.

Mit Jesus zum Scheitern und Sterben verurteilt. Eine Botschaft, die nur empörte Resonanz innerhalb der jüdischen Gemeinschaft fand und von den römischen Besatzern nicht verstanden wurde.

Und doch machte diese Botschaft ihre Runde um die Welt und legte den Grundstein für das, was wir heute Kirchen nennen. Und lässt Menschen in der Welt, gläubig oder nicht, zusammen rücken, trauern und beim Wiederaufbau helfen, wenn ein berühmtes Gotteshaus brennt und zerstört wird, wie gerade in Paris geschehen.

Aber die Wahrheit ist eben auch:

Alles Fleisch, es ist wie Gras. Der Mensch ist vergänglich. Wie der irdische Jesus.

Er kommt vom Staub und wird zu Staub. Die Geschichte des Menschen ist von Tragik geprägt.

Oberflächlicher christlicher Idealismus à la, „komm schon, alles wird gut, die Seele lebt weiter“, ist nicht angebracht.

Die Bibel spricht klar und ungeschminkt von der Vergänglichkeit und dem Elend der Menschheit.

Die Bibel spricht davon, dass der Mensch immer wieder aufsteht, um aus der Vergangenheit zu lernen und eine bessere Zukunft zu gestalten.

Um dann wieder zurück zu fallen und, mit den Worten Tillichs gesprochen, die Vergangenheit wiederum die Zukunft gestalten zu lassen.

Denn auch das ist die Wahrheit:

Noch immer ringen nicht nur wir Kirchenleute mit den Themen, die in „Die Probe“ angeschnitten wurden.

Wer sind wir, mit den jeweiligen Lasten, die wir zu tragen haben, wer sind wir, die wir alle unsere ethischen Leichen in unseren dunklen Kellern haben?

Wie halten wir es mit Frauen in Führungsämtern? Jetzt mal ehrlich und ohne den „Wir-sind-nicht-katholisch-Reflex“?

Wer ist am Tisch des Herrn willkommen?

Klar, alle, sagen wir sofort und enthusiastisch! Aber wie halten wir es, wenn wir „Tisch des Herrn“ weiter denken?

Wenn wir das Abendmahl als ein fortwährendes Liebesmahl für alle Menschen betrachten? Jenseits unserer gesittet-christlichen Bürgerlichkeit?

Jenseits von Kirchenmauern, Stadt und Ländergrenzen?

Des Weiteren: Wie werden wir uns in Zukunft finanzieren, ohne zu Tempelhändlern zu verkommen?

Die Wahrheit ist, dass uns diese Fragen, die in „die Probe“ aufgeworfen wurden, umtreiben.

Denn es sind diese Fragen, die rund um die Passionsgeschichte, so fremd, und doch so vertraut, aufgeworfen werden.

Und so stehen wir da. Vor dem Kreuz. Vor dem sterbenden Jesus. Mit ihm im Herzen und mit uns, die wir angesichts seines Leidens unsere eigene, stets aufs Neue zum Scheitern verurteilte Existenz betrachten.

Und wir lesen das Schild. „König der Juden“. Was soll das?

Jesus was soll das?

Wer bist du? Wer sind wir vor dir?

Und Jesus sagt: Es ist vollbracht und stirbt.

In diesem Sterben Jesu zeigt Gott, dass Gott uns in unserer Vergänglichkeit nicht alleine lässt.

„Das Wort wurde Fleisch“, heisst es am Beginn des Joh. Gott ist mit der Menschheit in der Gestalt Jesu vergänglich geworden und hat sich in die Gemeinschaft der Scheiternden begeben.

Wir sind nicht alleine. Gott zeigt uns, frei nach Ps 90, in Christus sein Walten und seinen Kindern seine Herrlichkeit.

Im Leben, wir im Sterben. Das ist keine Probe, sondern das Exempel.

So ist's vollbracht.

Amen